

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Band: 20 (1870)
Heft: 16-17

Artikel: Zwei Quellen bündnerischen Nationalwohlstandes, [...]
Autor: Schatzmann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-895050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V o l k s b l a t t .

(Bündn. Monatsblatt).

Schweizerische Zeitschrift für Volkswirthschaft und Volkskunde.

(XX. Jahrgang.)

Nr. 16 und 17. Chur, 1. Oktober.

1870.

Erscheint alle vierzehn Tage und kostet jährlich in Chur Frk. 2. —; auswärts franco in der ganzen Schweiz Fr. 2. 50 Rp.

Redaktion: F. Gengel.

Inhaltsverzeichnis: 1) Zwei Quellen bündnerischen Nationalwohlstandes Von Dir. Schahmann 2) Auf der Alp. Von H. Szadrowsky. 3) Eine Besteigung der Surettahorner. Von Dr. A. Balzer. 4) Die Entstehung des Kuhreihens. 5) Herbstfreuden. Gedicht von S. S. Romang. 6) Vermischtes.

I. Zwei Quellen bündnerischen Nationalwohlstandes,

die noch bei weitem nicht ausgeschöpft sind, bieten die Milch wirthschaft und Viehzucht. Es ist in Zahlen nachgewiesen worden, daß bei einer Verwerthung der Milch, wie sie in andern Gegenden der Schweiz stattfindet, jährlich ein Mehrertrag von 2—3 Millionen Franken für den Kanton erhältlich wäre: allein diese Summe müßte noch bedeutend vermehrt werden, wenn auch die Viehzucht in entsprechender Weise gehoben würde. Das Verhältniß dieser beiden Erwerbszweige in's Licht zu setzen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Es ist uns bei der Befürwortung der Wintersemmereien häufig der Einwand begegnet: „es werde durch Einführung derselben die Aufzucht von Jungvieh beeinträchtigt.“ Bei der gegenwärtigen Einrichtung im Kanton Graubünden kann dieser Einwand unmöglich ernst gemeint sein, denn sie gestattet ganz gut beide Gewerbe nebeneinander. Die allermeisten Kühe kalbern in den 3 letzten Monaten des Jahres, die Kälber sind also bis Anfang oder spätestens Ende Januar abgefäugt und es muß in den Monaten Januar bis Juni eine große Menge Milch zur Verfügung stehen, die durch die Semmereien am besten verwerthet und — wo es die Umstände gestatten — in baares Geld umgewandelt werden kann. Auf diesem Punkte wird uns ein zweiter gewichtiger Einwand gemacht: „was sollen wir essen und was sollen wir trinken, wenn wir vor dem Neujahr die Milch zur Aufzucht verwenden und nach dem Neujahr sie verkaufen?“ Derselbe hat seine Berechtigung insofern, als nur ein gutgenährtes Volk — und Milchspeisen sind eine vortreffliche Nahrung — auch tüchtiges in der Arbeit leisten kann, allein es bleibt einerseits immer noch ein schöner Theil des Jahres zur Produktion für das Haus übrig und andererseits wird sich das Bündnervolk einmal die Frage gründlich beantworten müssen, ob seine gegenwärtige Ernährungsweise, die zum größern Theile aus den Produkten des Viehstandes besteht, welche bekanntlich sehr theuer sind, nicht theils-

weise so ungeändert werden könnte, daß den billigeren Bodenprodukten eine bedeutendere Stellung eingeräumt würde (natürlich nur da, wo solche Produkte klimatisch gedeihen). Es ist das freilich eine ziemlich kitzlige Frage und zugleich ein undankbares Geschäft, den Leuten in die Küche hineinzu-regieren, allein andere Kantone der Schweiz, die bedeutende Summen durch Verkauf von Vieh und Milchprodukten gewinnen und sich großer Kraft und Gesundheit erfreuen, haben sich dieselbe seit 30—40 Jahren zu voller Zufriedenheit und zur Förderung ihres Wohlstandes beantwortet und sind zu einer bedeutenden Einschränkung der Milchprodukte gekommen für den Hausgebrauch.

Wir wollen die Viehzucht, als natürlichen Erwerbszweig für Gebirgsgegenden, nicht etwa neben der Milchwirthschaft blos dulden, sondern wir möchten sie im Gegentheil heben und vermehren. Als Bedingungen für eine blühende Viehzucht sind gegeben: es ist — namentlich in einzelnen Gegenden des Kantons — ein schönes und gutes Zuchtmaterial vorhanden, die vortrefflichen Alpen bieten eine ausgezeichnete und billige Sommerung des Jungvieh's und die Wiesen in den Thälern und an den Bergabhängen ein kräftiges und gesundes Winterfutter, aber es liegt — trotz dieser günstigen Bedingungen — doch manches im Argen und es werden die vorhandenen Quellen nicht genugsam ausgebeutet.

Das gute Stammmaterial wird zu wenig geschätzt, d. h. es wird vielfach zu leichtsinnig aus der Hand gegeben. Der Viehzüchter unterscheidet sich dadurch von dem Viehhalter, daß er die schönsten und zur Nachzucht geeignetsten Stücke in der gehörigen Zahl, d. h. in dem Maße, wie sie sein Boden erträgt, zurückbehält und um keinen Preis verkauft, während der letztere jedes Jahr gerade die schönsten Stücke absetzt, um Geld zu verdienen; jener macht für den Augenblick eine Einbuße, dieser einen augenblicklichen Profit, allein in der Folgezeit kehrt sich das Verhältniß um, das zurückgehaltene Vieh liefert in schöner Nachzucht einen langjährigen Verdienst, während das aus der Hand gegebene für immer verloren ist. Die Hebung der Viehzucht besteht daher nach unserer Ansicht darin, daß die Bündner das vorhandene Zuchtmaterial möglichst erhalten und vermehren. Die Art und Weise, wie dieß geschehen kann, zu besprechen, ist Sache der landwirthschaftlichen Vereine.

Was die Vermehrung der Viehzucht anbetrifft, so gilt als landwirthschaftliches Gebot: schaffe mehr Futter, so kannst du mehr Vieh haben! Daß dies im Kanton Graubünden bei Einsicht und gutem Willen leicht möglich ist, davon kann sich Jeder überzeugen, der denselben durchwandert. Die herrlichen Alpen sind zum größern Theile schlecht, ja sogar grundschlecht besorgt: es wird nicht gedüngt, nicht geräumt, den beginnenden Verheerungen (Erdschlipse, Rufenen zc.) wird nicht begegnet, die Bestallung des Viehes ist mangelhaft, die Sennhütten sind viel zu weit von den Weideplätzen entfernt u. s. w. Durch alle diese Uebelstände wird natürlich der Ertrag an Sommerung sehr geschmälert und es geben die Alpen bei weitem nicht den Ertrag, den sie geben könnten. Ich führe, um dies zu begründen, nur ein Beispiel an: Der Dünger erzeugt bekanntlich „fettes“ Gras, und dieses wächst im Frühjahr viel schneller als das ungedüngte. Bleibt nun der Dünger — wie dies vielerorts der Fall ist —

3—4 Jahre vor den Sennhütten liegen und so die ganze Alp ungedüngt, so wird nicht nur an Quantität viel weniger Gras erzeugt, sondern die Alpfahrt kann wegen spätem Erwachen der Vegetation 8—14 Tage länger nicht befahren werden, unterdessen zehrt die ganze Viehhabe im Thal von dem theuren Winterfutter des vergangenen oder des zukünftigen Jahres. (Alpzeit im Durchschnitt Freiburg 131, Solothurn 131, Luzern 127, Graubünden 87 Weidetage. Freiburg und Luzern haben theilweise hochgelegene Alpen.)

Außerdem wird im Sommer eine Menge Vieh — großes und kleines Vieh (Bergamasker Schafe) — mit dem wohlfeilen Alpgras gefüttert und die Nutzung desselben in fremde Lande getragen, während die theure Winterung dem Eingebornen verbleibt. Ist es denn nicht möglich, nach und nach so viel Vieh selbst aufzuziehen, um diese Alprechte im eignen Kanton zu verwerthen? Wir glauben, bei ernstem Willen und beharrlichem Sinne ließe sich dieß allmählig schon durchführen und die landwirthschaftlichen Vereine hätten auch auf diesem Gebiete eine erfolgreiche Anregung zu geben.

Und die Wiesen im Thale und an den Bergabhängen? Es ist wahr, sie erfreuen sich im Allgemeinen besserer Pflege als die Alpen und viele derselben geben in Folge der guten Düngung einen reichen Ertrage, allein das Gebiet dieser fetten Wiesen ist viel zu klein, große und weite Strecken, die sich vortrefflich zu solchen eignen würden, sind mager, elend mager und könnten nach ihrer natürlichen Beschaffenheit den zweifachen, ja den vierfachen Ertrag geben, wenn ihnen von den Menschen auch nur ein wenig mehr Sorge und Dünger geschenkt würde. Es ist schon hundertmal gesagt worden und muß immer neu gesagt werden: nur bei sorgfältiger Sammlung und Verwendung der festen und flüssigen Düngstoffe kann die Land- und Alpenwirthschaft gedeihen. So viel an Mist und Fauche verloren geht, um so viel vermindert sich die Produktion von Milch, Fleisch, Fett aus dem Futter, das durch diese Verluste gewonnen werden könnte.

Nach Allem, was wir bis dahin zu Berg und Thal in Graubünden gesehen, sollte es uns möglich erscheinen, den Viehstand um einen guten Viertel zu vermehren, wenn der Boden gehörig benutzt wird. Der gegenwärtige futterarme Jahrgang scheint freilich für solche Verbesserungsvorschläge nicht geeignet, allein wer die Sache im Lichte ansieht, wird das Gegentheil behaupten. Gerade die magern Jahre führen zur Prüfung der Verhältnisse und zum Nachdenken über die Mittel zur Abhülfe, abgesehen von der zunächstliegenden Wahrheit, daß nach der Erfahrung magere Wiesen von der Dürre mehr leiden, als gut gedüngte.

Wir möchten also für nächsten Winter den landwirthschaftlichen Vereinen die zwei Fragen zur Besprechung anempfohlen haben:

- 1) Wie kann die Viehzucht **gehoben**, d. h. das vorhandene gute Zuchtmaterial **gehoben** —
- 1) Wie kann der Viehstand des Kantons **vermehrt** werden?

Es ist einleuchtend, daß diese Fragen in enger Verbindung stehen mit denjenigen des letzten Jahres über Milchwirthschaft, denn die letztere wird natürlich durch eine verbesserte und vermehrte Viehzucht wesentlich gefördert werden. Das Ziel, dem wir zusteuern, wäre also folgendes:

Mehr Futter — in Folge sorgfältigerer Behandlung und Düngung der Alpen und Wiesen.

Mehr und schönes Vieh — in Folge größern Futtervorrath's.

Mehr Milch, Fleisch und Fett — in Folge des größern Viehstandes.

Aber freilich, um solche für den Wohlstand des ganzen Landes äußerst wichtige Fragen zu erledigen, bedarf es der Anstrengung und der gemeinschaftlichen Arbeit hunderter und tausender von einsichtigen und thatkräftiger Männern, die gemeinsam Hand an's Werk legen, — leere Worte und Versprechungen, Vereine, die nur auf dem Papier stehen, eitle Klagen über die böse Zeit können uns nicht vom Fleck helfen, sondern nur ein lebensfrisches Rathen und Handeln!

Wer den Worten nicht glauben will, dem führen wir noch eine Reihe von Zahlen vor die Augen, die nicht aus der Luft gegriffen sind, sondern sorgfältig aus den Rechnungsbüchern einer Gemeinde ausgezogen — einer Gemeinde, die durch energisches Handeln ihre Vieh- und Milchwirtschaft auf eine sehr rühmliche Weise verbessert und damit ihren Wohlstand bedeutend vermehrt hat.

Direktor Schatzmann.

Auf der Alp.

Von J. Szadowsky.

Noch ehe die Sonne am entfernten Gebirgsstranze empor gestiegen, hat das rege Leben auf der Alp schon begonnen. Die Sennen verlassen ihr dürftig genug ausgestattetes Heulager unter einem oft wenig schützenden Hüttdache und gehen an das erste und wichtigste Geschäft des neuen Tages. Die „Melkzeit“ hat gerufen, der belebteste Theil und der gesellschaftliche Glanzpunkt des Tages beginnt. Hirten und Heerden sind bei den Hütten versammelt. Da kommt zuerst das schöne und glänzende Alpenvieh, die hohe vornehme Welt, welche sich während der Nacht entweder in der Nähe der Hütten oder an geschützten Orten auf der Alp, theils in kleineren Gruppen, theils auch vereinzelt gelagert hatte. Sie erschienen Morgens freiwillig zur bestimmten Zeit zum Melken, oder folgten willig dem Rufe des Sennen. Sie bilden einen eigenen gesellschaftlichen Theil, „scheinen aus einem edlen Haus, sehen stolz und unzufrieden aus.“ Jedoch mit der Unzufriedenheit ist's nicht weit her; aber stolz sind sie, die schönen Thiere, gemessen, breit und behäbig, eine vornehme Ruhe zeigt ihr ganzes Wesen: sie fühlen sich die Aristokratie der Berge. Ihr Kreis ist strenge abgeschlossen, sie leben unter monarchischen Verhältnissen, und der fürchterliche starke „Muni“ ist ihr König.

Das muntere, neugierige, naschhafte, kletter- und händelsüchtige Ziegenvolf hat der Gaishirt von den verschiedenen Höhen und aus allen möglichen Winkeln der Alp zusammengetrieben oder glücklicher Weise zusammenrufen können und bringt sie ebenfalls zum Melken zur Hütte. Das Ziegenvolf ist die demi-monde der Berge. Leichtfertig, leichtfüßig, mit dem ausgeprägtesten Leichtsinne streifen sie in den Bergen umher ohne größere gesell-